



Boris Trajkovski

Ein Mann des Friedens und der Versöhnung
(1956 bis 2004)

Boris Trajkovski wurde am 25. Juni 1956 im ehemaligen Jugoslawien geboren. Er stammt aus Monospitovo, einem Dorf im Strumicatal, im Südosten der heutigen Republik Makedonien. Seine Eltern waren Glieder der evangelisch-methodistischen Gemeinde in Monospitovo. Der Vater war ein kleiner Landwirt, seine Mutter Hausfrau. Das Ehepaar hatte drei Söhne: Mojsej, Boris und Alexander. Vater Trajkovski musste seine Landwirtschaft aufgeben. Er zog mit seiner

Familie in die Kreisstadt Strumica, wo er in einem landwirtschaftlichen Lagerhaus Arbeit als Magazineur fand.

In Strumica besuchte Boris die Grundschule und das Gymnasium, das er mit der Matura abschloss. Danach studierte er Rechtswissenschaften in Skopje. 1980 beendete er sein Studium mit einem Diplom und wurde anschliessend von der Baufirma Sloboda in Skopje als Jurist angestellt. In dieser Position war er bis 1997 tätig. Daneben war er mehrere Jahre Berater des Bürgermeisters von Kisela Voda / Skopje.

Boris heiratete 1985 Vilma, geborene Milceva, die ebenfalls Glied der Evangelisch-methodistischen Kirche ist. Er lebte mit ihr in einer glücklichen Ehe. Dem Ehepaar wurden zwei Kinder geschenkt: Sara und Stefan.

Boris war ein überzeugter und bekennender Christ. Von Jugend auf war er in der Evangelisch-methodistischen Kirche in Makedonien tätig. Von 1978 bis 1988 war er Vorsitzender der Kommission für Kinder- und Jugendarbeit. Er hatte in dieser Zeit viele Konferenzen und Seminare für Kinder- und Jugendliche organisiert. Er war Laienprediger. Er sang im Chor der evangelisch-methodistischen Gemeinde in Skopje und er nahm regelmässig mit seiner ganzen Familie an den Sonntagsgottesdiensten teil.

1989 wurde er in den Kirchenvorstand der Evangelisch-methodistischen Kirche gewählt. 1994 wurde er Präsident des Kirchenvorstandes und behielt dieses Amt bis zu seinem Tod. Als Delegierter vertrat er die Evangelisch-methodistische Kirche in Makedonien an vielen kirchlichen Konferenzen in Europa und in USA.

Als 1998 die eher national-konservative Partei, der Boris angehörte, an die Macht kam und die Regierung bilden konnte, bot ihm Ministerpräsident Georgievski den Posten des Verteidigungsministers an. Boris zog es vor ins zweite Glied zu treten und Vize-Aussenminister zu werden. »Auf Grund meiner christlichen Überzeugung«, sagte er, »bin ich nicht geeignet, die Verantwortung für das Militär zu übernehmen.«

Im Dezember 1999 wurde er zum Präsidenten der Republik Makedonien gewählt. Er war stolz und überglücklich nach dieser Wahl. Er konnte es nicht fassen, dass er Präsident der Republik Makedonien geworden war. »Gott hat mich«, sagte er, »aus der Baracke, in der ich wohne, in das höchste Amt im Staat erhoben.« Er kam sich vor wie König David, den Gott als jungen Schafhirten geradeswegs von der Schafherde seines Vaters zum König von Israel gemacht hatte. Als die erste Begeisterung verflogen war, begriff er langsam, dass Gott ihn nicht nur hoch erhoben, sondern ihm auch eine schwere Last auferlegt hatte. Er war mit der Wahl zum Präsidenten auch automatisch oberster Befehlshaber des Heeres geworden.

Seine ersten Erfahrungen als Politiker auf dem Balkan sammelte Boris 1999. Kaum hatte er sein Amt als Vize-Aussenminister angetreten, begann der NATO-Krieg gegen Jugoslawien. Innerhalb weniger Wochen strömten hunderttausende von albanischen Flüchtlingen nach Makedonien und brachten das kleine Land an den Rand des Zusammenbruchs. Die Regierung hatte ihm damals die Verantwortung für die Flüchtlinge übertragen. In einer öffentlichen Rede, warf er den Westmächten vor, für das Flüchtlingselend in Makedonien verantwortlich zu sein. Sie bürdeten einem kleinen und armen Land eine Last auf, die es beim besten Willen nicht tragen konnte. Seine Rede zeigte Wirkung nicht nur bei den Westmächten. Er errang damit das Vertrauen der Makedonier. In der Folge gelang es ihm mit Hilfe der Westmächte das Flüchtlingsproblem zu meistern. Durch die Art und Weise wie er diese Aufgabe anging, erwarb er auch die Sympathie der albanischen Minderheit.

2001 kam es zu blutigen Auseinandersetzungen. Auf Grund der Spannungen zwischen der makedonischen und der albanischen Bevölkerung des Landes stand die Republik am Rand eines Bürgerkriegs. Präsident Trajkovski hat sich in dieser Zeit als ein Mann des Ausgleichs und der Versöhnung erwiesen und so zur Befriedung des Landes entscheidend beigetragen. Als Anerkennung für diese Leistung hat ihm der Weltrat Methodistischer Kirchen den Friedenspreis 2002 verliehen.

Präsident Trajkovski stand immer wieder zwischen den Fronten. Er versuchte gegen den Strom zu schwimmen und die verfeindeten Kräfte zum Einlenken und zur Versöhnung zu bewegen. Auch Anfang dieses Jahres war sein Einsatz gefragt. Patriarch Pavle in Belgrad und der Ökumenische Patriarch von Konstantinopel Bartholomäus baten ihn um Vermittlung im Konflikt zwischen der Serbisch-orthodoxen Kirche und der Republik Makedonien. Er bemühte sich auch in dieser Frage beiden Seiten gerecht zu werden und für Versöhnung und eine friedliche Lösung zu werben.

Präsident Trajkovski hat sich mit seinen Bemühungen um Frieden und Versöhnung nicht nur Freunde geschaffen. Er musste vielen Kritikern entgegentreten und viele Anfeindungen überstehen. Trotzdem hat er seinen Glauben an Gottes Hilfe nicht verloren. Er hat in den Jahren seit seiner Wahl das Wort der Bibel, »Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken«, das ihm früher so leicht über die Lippen gekommen war, und auch die Bedeutung des Gebets, ganz neu verstehen gelernt.

Der 26. Februar sollte eigentlich als Feiertag in die Geschichte Makedoniens eingehen. Präsident Trajkovski war auf dem Weg nach Mostar, um dort an einer internationalen Investorenkonferenz für diese Region teilzunehmen. Ministerpräsident Branko Crvenkovski war zur gleichen Zeit auf dem Weg nach Dublin, um dort bei der irischen EU-Präsidentschaft offiziell das Beitritts-gesuch zur Europäischen Union zu übergeben. Der Flugzeugabsturz, durch den Präsident Trajkovski den Tod fand, hat den Beitritt verschoben. Der 26. Februar ist ein Trauertag geworden.

Und plötzlich ist die Angst vor einer Destabilisierung des Landes wieder da. Denn jetzt geht es wieder um Neuverteilung der Macht. Es gibt genug Sprengstoff. Allein die riesigen wirtschaftlichen Probleme des Landes können zu Unruhen und Ausschreitungen führen. Zur Zeit ist keine Persönlichkeit in Sicht, die die entstandene Lücke füllen könnte. Wir können nur beten, dass Gott Makedonien bewahrt, dass Trajkovskis politische Erben sein Vermächtnis hochhalten und den Weg des Friedens gehen.

Boris Trajkovski blieb auch als Staatspräsident von Makedonien ein überzeugter und bekennender Christ. Er schämte sich nie, öffentlich zu sagen, dass er ein Glied der Evangelisch-methodistischen Kirche war. Wie sollte er auch. »Alles was ich bin und habe, habe ich meiner Kirche zu verdanken.« »Die Evangelisch-methodistische Kirche ist meine Heimat.« »Hier bin ich zu Hause.« Wie oft hatte er diese Sätze ausgesprochen! Auch auf

seinen Reisen im Ausland, liess er es sich nicht nehmen, am Sonntag zum Gottesdienst zu gehen, wenn möglich in eine Evangelisch-methodistische Kirche. Sein Lieblingstext in der Bibel war das Hohelied der Liebe in 1. Kor. 13. In seinen Reden hat er oft daraus zitiert und so seinen Feinden in den Medien und in der Politik Anlass zu bissigem Spott gegeben. Aber das bekümmerte ihn nicht.

Die Reaktion der Bevölkerung auf den tragischen Tod des Präsidenten, war enorm. In unserer Kirchenkanzlei in Strumica läutete fortwährend das Telefon. Wildfremde Menschen riefen an, um der Kirche ihre Teilnahme und ihr Beileid, oft unter Tränen, auszudrücken. Die Gedächtnisgottesdienste, die in unseren Gemeinden in Skopje und in Strumica am Sonntag, den 29. Februar 2004, gehalten wurden, wurden von allen Fernsehsendern übertragen.

Am 5. März 2004 fand das Staatsbegräbnis für Präsident Boris Trajkovski in Skopje statt. Schon am Vortag standen Zehntausende Schlange, um am Sarg des Präsidenten ihm die letzte Ehre zu erweisen. Zehntausende säumten die Strassen, als der Sarg vom Parlament zum Friedhof überführt wurde. 60 hochrangige Delegationen, darunter Staatspräsidenten, waren nach Skopje gekommen. Die weltweite Evangelisch-methodistische Kirche war durch Bischof Heinrich Bolleter, George H. Freeman, Generalsekretär des Weltrates Methodistischer Kirchen, und die Superintendenten Bedros Altunian, Ana Palik-Kuncak und Wilhelm Nausner vertreten.

Premierminister Branko Crvenkovski sagte in seiner Rede am Grab u. a., indem er sich direkt an den toten Präsidenten wandte: »In den vergangenen vier Jahren hat uns unser verdammter Beruf, der sich Politik nennt, dazu gezwungen gleichzeitig Freunde und Gegner, Mitarbeiter und Kritiker zu sein. Oft bist Du gegen den Strom geschwommen – unverstanden, beschuldigt, ohne Unterstützung. 2001 warst Du derjenige, der das größte Verdienst daran hat, daß wir nicht in eine Katastrophe geschlittert sind. Du hast allen Kritiken standgehalten. Sie beschuldigten Dich ein Verräter zu sein – Du aber hast das Patriotischste für Makedonien getan. Sie beschuldigten Dich ein Angsthase zu sein – Du aber hast den meisten Mut gezeigt. Du hast den Krieg gestoppt und uns den Frieden zurückgebracht. In Zeiten des Wahnsinns, hast Du Besonnenheit und Verstand gezeigt. Dem Hass hast Du Dich mit Deinen Predigten über die Liebe, Vergebung und gegenseitiges Verständnis entgegengestellt ... Tragisch ist für uns, daß Dein früher Tod uns mehr vereint hat, als all Deine Anstrengungen als Präsident. Tragisch ist für uns, daß wir wissen, daß Du in der Welt mehr geachtet wurdest als im eigenen Land. Du hast weiter geschaut, tiefer überlegt, mehr geglaubt ...«

Der Opernchor von Skopje sang zwei Lieder aus dem Gesangbuch der Evangelisch-methodistischen Kirche. Dazwischen hielt Bischof Heinrich Bolleter die Predigt. Er stützte sich dabei auf Psalm 16,11: »Du, Herr, zeigst mir den Pfad zum Leben. Vor deinem Angesicht herrscht Freude in Fülle.«

Bischof Bolleter sagte u. a., dass wir gerade heute in Politik und Wirtschaft Führer mit einer Vision brauchen. Die Gläubigen in der Bibel waren überzeugt, dass die Vision für die Gestaltung des Lebens in der Gegenwart Gottes gefunden werden kann, in der Gegenwart Gottes, der alle Dinge auf Erden und im Himmel kennt, der das Licht und die Liebe ist. »Du, Herr, zeige mir den Pfad zum Leben.« ... Das war auch die geistliche Realität für Präsident Trajkovski, selbst in den schwierigsten Momenten seines Lebens im Dienst für seine Nation. Er betete, und Gott schenkte ihm Einsicht und Kraft die richtigen Entscheidungen zu treffen. Wir glauben, dass er jetzt und für immer vor Gottes Angesicht ist, »wo Freude in Fülle herrscht«.

Wenn wir diesen heiligen Ort verlassen und zurückkehren, um an unseren grossen und kleinen Aufgaben weiter zu arbeiten, dann lasst nicht zu, dass Egoismus, Hartherzigkeit

und persönliche Machtspiele unsere Entscheidungen bestimmen. Betet, dass euch ein Blick auf Christi Weg gewährt wird, den Weg des Lebens, der Geduld, der Versöhnung, den Weg der Unparteilichkeit, den Weg der Liebe.

Wir beten für eine neue Generation von Führern, mit offenen Herzen und einem offenen Geist, die sich an christlichen Werten orientiert. ... Barmherziger Gott, ziehe uns alle näher zu einander, lass uns gewissenhaft einander dienen und zeige uns den Pfad des Friedens, des Lebens und der Liebe; durch Jesus Christus unseren Herrn. Amen.

Wilhelm Nausner

8. März 2004